

Stehaufmann und anerkannter Lokal-Poet

Der Autor Willi Kresse hat im Celler Kulturcafé Kunst & Bühne das neue Format „Kultur-Wohnzimmer“ mit „Lasst mich Leben schreiben“ eröffnet.



Willi Kresse bei seiner Lesung in Kunst & Bühne.
Quelle: Doris Hennies

„Es gibt für mich keine schönere Ausdrucksform als das geschriebene Wort“, sagt Willi Kresse. Auch deshalb hat er aus all dem, was ihn beschäftigt und das er seit Jahren schriftlich festhält – sowohl in Lyrik als auch Prosa –, ein Buch zusammengestellt mit dem Titel „Lasst mich Leben schreiben“. Mit der Autorenlesung einer Auswahl daraus hat er am vergangenen Wochenende im Celler Kulturcafé Kunst & Bühne die erste Runde im neuen Format „Kultur-Wohnzimmer“ erfolgreich bestritten.

Auf dem Kanapee der Oma zur Welt gekommen

Nein, seine Kindheit war alles andere als schön und behütet: „Schon als ich im Januar vor 61 Jahren zur Welt kam – auf dem Kanapee meiner Oma – war ich gleichsam eine Enttäuschung. Statt der erhofften Tochter Wilhelmina, nach einer ganzen Reihe von Brüdern, gab's doch nur einen Wilhelm“. Offen erzählt Willi Kresse, aber auch ohne übermäßige Bitterkeit. Wie schwierig seine Jugend verlief, lässt sich aus der Reihe von Andeutungen lesen: schwierige soziale Verhältnisse, Streitigkeiten der Eltern, Scheidung, als er gerade sieben war. Die psychische Belastung hatte nicht nur bei ihm einen Sprachfehler zur Folge, den er erst mit 22 zu beherrschen lernte. Seine sehr kurze Schulzeit – auch leidgeplagt: „Ich spielte am liebsten draußen in den Sandkuhlen.“ Eine Hauptschule hat er nicht betreten, galt als zurückgeblieben.

Notoperation und Koma

Kresse wurschtelte sich so durch, fand seine erste große Liebe, heiratete, bekam vier Kinder – „das Beste in meinem Leben“. 2005 erlitt er dann einen Darmdurchbruch, wurde notoperiert und fiel ins Koma. In seinen Texten schreibt er auch über seine Nahtod-Erfahrung. Der Mann überlebte das Drama, die Beziehung nicht. Der Lebenswille schien gebrochen: Magersucht, Alkohol, Obdachlosigkeit. „Ich war ganz unten, aber irgendetwas zwang mich zurück, ließ mich nicht aufgeben.“ Er fand eine Bleibe in seinem Dorf Bröckel, packte seine Schulbildung wieder an, nachdem er sich bereits selbst besser schreiben und lesen beigebracht hatte. Die Bücher wurden seine Freunde. Und er begann zu schreiben. Zunächst Gedichte, in die er Gefühle und Gedanken hineinpacken konnte. Aus seinen Aufzeichnungen wurden Texte: „Ich wäre auch gerne Philosoph geworden.“ Im Ort bekam

man das ein oder andere auch zu Gehör.

Ein Dorfpoet und Dichter

„Schließlich hat man mich gefragt, ob ich nicht im Rahmen von Flotart ganz offiziell etwas vortragen wolle. So fing das an.“ Aus Willi Kresse wurde ein Dorfpoet und Dichter – geachtet wegen seiner Gewandtheit und der Fähigkeit, mit einer gewissen Zartheit, ja Zärtlichkeit das Leben zu beschreiben. Die Zuhörer in Kunst & Bühne erfuhren an diesem Nachmittag viel über das, was den Autor bewegt und bewegt hat: die Liebe, die Zuneigung zur Natur, den Glauben und seine Reisen auf dem Jakobsweg. Auch Krankheit und Tod spart er nicht aus – „Das kann ich euch nicht ersparen!“ Zwischen den Zeilen stehen allerdings oft Trost und Hoffnung. Und damit im Gepäck ließ er das Publikum dann auch ziehen.

Von Doris Hennies